

Und dann war der Dienst zu Ende und wir saßen beim Abendessen oder hatten's eigentlich schon hinter uns und rauchten wie arme Männer, die sich mal einen Kuchen backen. „Percy“ saß am Ofen und grinste vor Sättigung und guter Laune von einem Ohr zum andern. Und plötzlich zwischen einem Windstoß draußen und dem nächsten, als es ganz still ist in unserer Einsamkeit, tickt kurz mit einem einzigen Anschlag der Morseapparat... nur mit einem einzigen Schlag, als wollte jemand ein i anschlagen, aber wohlgemerkt doch so entschieden und ungewöhnlich laut für einen Morseschreiber, daß ich aufhorche und Jonny ansehe.

„Das ist mein Freund“, sagt Jonny gleichmütig und stößt eine gewaltige Rauchwolke aus und rührt sich nicht. Dann, als ich mich nach diesem Freund hartnäckig erkundige, bequemt er sich, mir etwas mehr zu erzählen: Gesehn habe er ihn nie und werde es auch nicht und verlange auch gar nicht danach. Denn der Freund, der säße da irgendwo in den Drähten... überall... weiß der Teufel wo... Heute, dieser Schlag da eben... das sei nur so eine „Liebesbekosung“ gewesen: „Guten Tag, Jonny... alles in Ordnung, Jonny... laß dir deine Pfeife schmecken und nimm nach dem Essen Doktor Carters Leberpastillen...“

Ja, aber damals in Rosselaere, in den flandrischen Gräben, da habe es Jonny direkt aus seinem Schlaf getickt, und als er dann aufgefahren und draußen die Leitung nachgesehen habe... schwapp, da sei Jonnys Unterstand plötzlich hochgegangen... unterminiert und gesprengt, Herr, die ganze Bescherung zum Teufel... Und neulich habe er ihn mit seinem Ticken wieder aus dem Schlaf geholt, und da habe sich vierhundert Meter vor der Station... dicht vor dem Tunnel ein Stein von eineinhalb Zentner auf den Schienen gefunden... zwei Stunden vor dem Morgenexpres. Und immer seien es so blödsinnige Zeichen aufs Geratewohl, und nur ein einziges Mal habe der „Freund“ einen ganzen Satz geschrieben, einen kurzen Satz, Herr... Jonnys Haare hätten sich gestäubt bei dem Satz, obwohl Jonny blank ist wie eine Billardkugel. Und dann kommt Jonnys Geschichte.

Das Jahr war es, Herr, wie ich hierher kam... Sie kamen ein Jahr später, Gott verzeihe es Ihnen. Ich saß also damals ganz allein hier und hatte nur den Spaß, zwischen meinen Diensthandlungen noch die vierhundert Chinesen zu beaufsichtigen, die drüben hinter dem Viadukt — Stück für drei Meilen von hier — das zweite Gleis ausbauten.

Na ja, Herr, die Chinesen scherten mich nicht weiter viel — sie hatten da so 'n Vor-

arbeiter aus Mittelengland, dessen Visage mir nicht weiter gefiel, mit dem ich deswegen nicht näher in Berührung kam, als mit meinem Türdrücker. Alle Freitag abend schmiß der Packmeister Chutberson vom Frühexpres den Beutel mit dem Wochenlohn auf meinen Perron... am Sonnabend kamen dann diese vierhundert Paviane um ihr Geld, ich hatte damit getan, was man von mir verlangte.

Gut. Sie kennen den Güterverkehr von Separation: Oel und Benzin für die Knochen-schüttler da unten... alle Vierteljahr 'n Bündel Akten von der meteorologischen Station in den Badlands für die Regierung... alle Jahr um Ostern eine Wagenladung mit eingesalzenen Fellen von Onkel Jenkins Farm hinter den Bergen... das ist alles. Gut. Eines Abends im März humpelt also 'n Fuhrwerk da durch die Schlucht herauf zu mir — räd'ge Maulesel mit zerschundenem Rückgrat vorn... ein Kerl drauf, der so aussieht, wie ein katholischer Pfaffe, und mit entsprechender Salbaderei... ja, und das Ding, was er da auf dem Wagen hat, is 'n Sarg.

Nicht ein Sarg für Christenmenschen, sondern so 'n spanischer Sarg, der wie 'n Uhrkasten aussieht, in dem man dann wie 'ne Sardine liegt. Ladet der Kerl also die Bescherung ab, sagt, sein Bruder habe sich beim Baumsprengen etwas zu sehr den Kopf beschädigt und läge nun drin... er habe Wert darauf gelegt, sich verbrennen zu lassen, der Sarg solle mit dem nächsten Güterzug nach Lake City gehn, wo denn ja auch so 'n Leichenofen ist. Im übrigen käme der Sarg von Fillmore-Farm...

Ich weiß nicht, wo Fillmore-Farm ist, ich weiß überhaupt nicht, daß da weiter nach Westen zu hinter den Bergen ein anderer Mensch zu finden ist, als der alte Jenkins. Aber was soll ich denn machen? Der Mann hat 'nen Leichenpaß, der ist unterstempelt und sogar vom Sheriff unterschrieben... ich kann ihm also doch nicht sagen: „Ich nehme herzlichen Anteil, Herr... da aber die Welt doch so groß ist... wollen Sie sich nicht lieber auf 'ne andere Station der Union Pacific bemühen?“ Nicht wahr, Herr, das konnte ich doch wohl nicht sagen? Ich stelle also die Kiste, da sie schon mit dem Morgenzug abgehn soll, in diesen Raum hier, in dem wir eben sitzen, und gehe meine Strecke ab.

Ich denke dabei auch gar nicht mal an die Bescherung zu Hause... ach, wie sollte ich denn? Ich gehe auf den Schienen... tapp, tapp... es ist schöne warme Frühlingssonne, es klingt so schön, wenn man mit seinen Hufeisenabsätzen draufklappt. Ich finde auch neben der Strecke 'n funkelnagelneues Magazin, das hat so 'n Krämer aus dem Zug ge-